
FORUM

Zwischen nationaler Außenpolitik und interurbaner Kommunikation und Zusammenarbeit: Die Städtepartnerschaft zwischen Leipzig und Lyon in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Thomas Höpel

SUMMARY

The article deals with the function and forms of municipal policy in the field of international relations and compares cities in France and in the German Democratic Republic. In examining the partnership between Leipzig and Lyon the article asks for motivations of such a relationship, for its position within the whole municipal policy and compares the scope both cities had in running such a partnership.

In spite of central guidelines given by the governments, the cities pursued their own objectives when developing such relations to cities abroad. That is, to a certain degree, also valid for Eastern Germany where the leading Communist Party used such partnerships firmly as a means of its foreign policy and impeded own municipal initiatives. The partnership between Leipzig and Lyon resumed, however, contacts existing already before 1933 and continued to exist also after the end of the German Democratic Republic. After 1989, it was even resuscitated being a useful instrument for Leipzig to intensify intermunicipal cooperation and transnational exchange on central issues of the city's development during a period of fundamental transition.

Einleitung

Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Städten, auch jenseits nationaler Grenzen, ist kein neues Phänomen. Gerade im Zuge der Urbanisierung und der damit einhergehenden zahlreichen neuen Probleme der Leistungsverwaltung in der Stadt und städtischen Daseinsfürsorge erhielt der Austausch zwischen den Städten einen neuen Stellenwert. Bis zum Ersten Weltkrieg bildeten sich so in den meisten europäischen Staaten nationale Städte- und Bürgermeistervereinigungen. Zudem kam es zu ersten Initiativen eines internationalen Informationsaustausches, die 1913 in die Gründung des Internationalen Gemeindeverbandes mündeten, selbst wenn dessen Aktivitäten durch

den Ersten Weltkrieg stark gemindert wurden. Zur Herausbildung von Städtepartnerschaften kam es aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie sollten zur Völkerverständigung, zum Abbau der durch die beiden Weltkriege aufgebauten Feindbilder und auch zur (west-)europäischen Integration beitragen.¹

Leipzig und Lyon begannen seit den 1950/60er Jahren damit, ein Netz von Partnerstädten aufzubauen. Neben dem gegenseitigen Austausch über kommunalpolitische Probleme und dem Versuch, gute Beziehungen mit befreundeten Nationen aus- bzw. mit ehemals verfeindeten Nationen aufzubauen, spielte auch der Ost-West-Gegensatz bei der Suche nach und den Beziehungen zu den Partnerstädten eine wichtige Rolle.

Ich will im Folgenden versuchen, die Logik der kommunalen Außenpolitik beider Städte nach dem Zweiten Weltkrieg bis zum Ende des Jahrhunderts zu rekonstruieren und zu analysieren. Welche Gründe haben ostdeutsche und französische Städte zur Aufnahme von Städtepartnerschaften motiviert, insbesondere mit Städten, die einem anderen Gesellschaftssystem angehörten. Zudem stellt sich die Frage nach dem Stellenwert der Beziehungs- und Transfergeschichte zwischen Leipzig und Lyon. War die Städtepartnerschaft Ausdruck transnationaler Orientierung und Ausrichtung und zeigt sie damit eine Kontinuität in der europaweiten Kommunikation und Vernetzung der Städte über politische Systembrüche hinweg an, oder diente sie, gerade im Falle Leipzigs, rein systemstabilisierenden Zielen?

Ich werde dazu erstens die städtische Außenpolitik beider Städte generell untersuchen. Mit welchen Städten nahmen Leipzig und Lyon nach und nach partnerschaftliche Beziehungen auf, und was waren dafür die entscheidenden Gründe. In einem zweiten Schritt werde ich genauer untersuchen, wie sich die Partnerschaft zwischen beiden Städten in diese Beziehungen einordnet. Dazu werde ich erstens die lange Vorgeschichte bis zum Abschluss des Freundschafts- und Zusammenarbeitsvertrages im Jahr 1981 darstellen und zweitens zeigen, wie dieser Vertrag während der DDR-Zeit und dann nach der politischen Wende im Jahr 1989 ausgestaltet wurde.

I. Die Entwicklung von Städtepartnerschaften in Lyon und Leipzig nach dem Zweiten Weltkrieg

A) Lyon

Lyon schloss den ersten Partnerschaftsvertrag im Jahr 1951 mit Birmingham, wobei von Birmingham besonders starke Impulse ausgingen. Der Lyoner Bürgermeister Herriot verwies bei der Vorlage seines Antrages auf die Aufnahme partnerschaftliche Beziehungen zu Birmingham sowohl auf die völkerverständigende Rolle einer solchen Beziehung als auch darauf, dass andere französische Großstädte bereits Beziehungen zu britischen Städten

¹ Die in Deutschland in der Zwischenkriegszeit entstandenen Städtepartnerschaften waren kein Vorläufer der Städtepartnerschaften. Sie zielten auf die Stärkung des Deutschtums im Ausland und weniger auf internationale Völkerverständigung und Verständigung. Vgl. dazu I. Bautz, Die Auslandsbeziehungen der deutschen Kommunen im Rahmen der europäischen Kommunalbewegung in den 1950er und 60er Jahren, Siegen 2002, S. 37–43.

unterhalten würden.² Diese Argumentation passt in die Politik des Lyoner Bürgermeisters, der seit seinem Amtsantritt 1905 stets versucht hat, Lyon als herausragende Metropole Frankreichs mit übernationaler Ausstrahlung zu inszenieren, der die erste Position in Frankreich nach der Hauptstadt Paris zukommt.³ Darüber hinaus nannte Herriot auch ähnliche kommunalpolitische Probleme und Herausforderungen als Begründung für die Partnerschaft. Die Beziehungen blieben aber lange auf stark repräsentativer und symbolischer Ebene. Im März 1959 nahm Lyon mit Yokohama freundschaftliche und im Juni 1960 mit Frankfurt am Main partnerschaftliche Beziehungen auf. Die Unterscheidung zwischen Freundschaften und Partnerschaften wurde für Lyon ein Mittel der Distinktion, dass besonders gegenüber Städten aus sozialistischen Ländern Anwendung fand, mit denen allesamt Freundschaftsverträge abgeschlossen wurden, während mit der Mehrzahl der Städte der kapitalistischen Welt Partnerschaftsverträge geschlossen wurden. Der Partnerschaftsvertrag mit Frankfurt am Main resultierte aus den Aktivitäten der Stadt Lyon innerhalb des *Rates der Gemeinden Europas*⁴, dem die Stadt im Jahr 1958 beigetreten war.⁵ Mit Zustimmung des französischen Außenministeriums sollten neben dem Verständigungsinteresse Kultur- und Wirtschaftsinteressen beider Städte durch die Partnerschaft gestärkt werden.⁶ Birmingham und Frankfurt am Main wurden die zentralen Partner Lyons. Im Jahr 1966 kam es zu einem Dreierbündnis, dass die Bürgermeister Birminghams, das bis dahin noch keine offizielle Städtepartnerschaft mit Frankfurt am Main verband, Lyons und Frankfurt am Mains am 19. April in Frankfurt unterzeichneten. Ende 1966 trat zu diesem Dreierbündnis Mailand als vierte Stadt hinzu. Wichtig für die Auswahl dieser Städte war ihre Rolle als Handels- und Wirtschaftszentrum. So wurde der Antrag zur Aufnahme einer Städtepartnerschaft mit Mailand im Stadtrat damit begründet, dass es sich um die zweite Stadt Italiens handelte und dass die Stadt wie Lyon ein großes europäisches Zentrum sei: durch ihr Bankwesen, ihre Messe und ihre Industriensiedlungen, aber auch durch ihre Bedeutung für Bildung, Kunst und Kultur.⁷ Allerdings blieben die Kontakte in den 1960er Jahren auf einer eher symbolischen Ebene, was eine Stadtratsdebatte im Jahr 1971 verdeutlicht. Der Stadtrat Jean Mercier (MRP) kritisierte aus Anlass der Diskussion des Budgets für 1971 scharf das geringe Engagement der Stadt im Rahmen der Partnerschaften. Er führte insbesondere Klagen der Stadt Frankfurt am Main an, die große Anstrengungen zur Intensivierung der Partnerschaft

2 Vgl. den Vorschlag des Lyoner Bürgermeisters, Édouard Herriot, auf Etablierung der Partnerschaft mit Birmingham vor der Commission Générale des Stadtrats: Bulletin Municipal Officiel de la ville de Lyon (BMO), 18. Februar 1951, S. 99.

3 Zur Ausrichtung der Kulturpolitik auf standortpolitische Zielsetzungen in der Zwischenkriegszeit vgl. Th. Höpel, Von der Kunst- zur Kulturpolitik. Städtische Kulturpolitik in Deutschland und Frankreich 1918–1939, Stuttgart 2007.

4 Zum Rat der Gemeinden Europas vgl. I. Bautz, Die Auslandsbeziehungen der deutschen Kommunen (Anm. 1); Th. Grunert, Langzeitwirkungen von Städte-Partnerschaften, Kehl am Rhein/ Straßburg 1981, S. 61–66.

5 Conseil Municipal, 23. Dezember 1957, S. 202–204. Der Lyoner Bürgermeister begründete seinen Vorschlag zum Beitritt mit den Zielen des RGE, der Stärkung der kommunalen Autonomie, der Vertretung der Kommunen bei den europäischen und internationalen Organen. BMO, 15. Dezember 1957, S. 783.

6 BMO, 19. Juni 1960, S. 366f.

7 Conseil Municipal, 19. Dezember 1966.

unternahm, dabei aber in Lyon keine Resonanz fände.⁸ Der Lyoner Bürgermeister, Louis Pradel, erteilte aber der Forderung nach intensiverem Austausch eine deutliche Absage, da dies für ihn nur eine unnütze Ausgabensteigerung darstellte. Er unterstrich, die Partnerschaft mit Frankfurt am Main nur aus Verständigungsabsicht geschlossen zu haben, und bezeichnete die Frankfurter Anstrengungen als kostspieligen Aktivismus. Als Beispiel einer effektiven Partnerschaft führte er die Kontakte zu Birmingham an, wohin die Stadt Lyon einmal in vier Jahren eine zwölf Personen umfassende Delegation entsenden würde. Alles Weitere wäre Verschwendung von Steuermitteln.⁹

Erste offizielle Partnerschaftsbeziehungen zu einer Stadt des sozialistischen Blockes nahm Lyon erst im Jahr 1973 auf und zwar zu Wroclaw. Allerdings hatte der Bürgermeister Edouard Herriot bereits 1956 dem Stadtrat vorgeschlagen, auch offizielle Beziehungen zu Leningrad aufzunehmen. Hierbei spielte der Aspekt der Friedenssicherung und Völkerverständigung eine entscheidende Rolle. Der Vorschlag wurde in der Stadtratssitzung zwar angenommen, allerdings enthielt sich eine ganze Reihe von Stadträten aus den konservativen und liberalen Fraktionen aus politischen Gründen der Stimme.¹⁰ Zum Abschluss eines offiziellen Freundschafts- oder Partnerschaftsvertrages mit Leningrad kam es dann nicht. 1973 mündete der Stadtratsbeschluss zur Partnerschaft mit Wroclaw aber tatsächlich in einen Freundschaftsvertrag. Die Zusammenarbeit sollte vor allem ökonomischer Art sein. Zuvor hatten bereits das Wroclawer Unternehmen »Jelcz« (Autobusbau) und das Lyoner Unternehmen »Berliet« Beziehungen miteinander aufgenommen. Daneben wurden auch kommunalpolitische Fragen, Erfahrungsaustausch zur Verkehrsorganisation, Abwasserversorgung, zur Anlage von Grüngürteln, zum Kampf gegen Umweltverschmutzung und auch zum Kulturaustausch und zur Wissenschaftskooperation als zentrale Punkte der Kooperation beider Städte festgehalten.¹¹

In den 1970er Jahren wurden dann weitere Städtepartnerschaften und -freundschaften geschlossen: im Jahr 1975 die Städtepartnerschaft mit Saint-Louis; im gleichen Jahr die Städtefreundschaft mit Minsk, im Jahr 1979 die Städtefreundschaft mit Montréal.

B) Leipzig

Die erste kommunalpolitische Partnerschaft der Stadt Leipzig wurde im Jahr 1957 mit Kiew angebahnt. Ausgehend von einem Besuch des Vorsitzenden des Kiewer Exekutivkomitees auf der Frühjahrsmesse 1957 wurde ein auf ein Jahr befristeter Partnerschaftsvertrag mit der Stadt Kiew geschlossen, der bis 1961 jedes Jahr erneuert wurde. Seit 1962 wurde die Zusammenarbeit dann auf die Bezirksebene verlagert, wobei die Kontakte zwischen Leipzig und Kiew aufrechterhalten wurden.¹²

8 Conseil Municipal, 1. Februar 1971, S. 27.

9 Conseil Municipal, 1. Februar 1971, S. 27.

10 Conseil Municipal, 18. Juni 1956, S. 98.

11 Bericht der Lyoner Stadtratsdelegation nach Wroclaw, Conseil Municipal, 8. Oktober 1973.

12 Gottwald an Außenministerium, Leipzig 23. Oktober 1963, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bezirkstag und Rat des Bezirkes Leipzig, Nr. 26308.

In die Kontakte zu Städten aus sozialistischen Ländern, waren sie erst einmal angebahnt, mischten sich Regierung und zentrale Parteiorgane der DDR wenig ein. Der Abschluss neuer Partnerschaften wurde aber von zentraler Seite aus dirigiert. So lehnte das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten im Jahr 1967 den vom Bezirk Leipzig unterstützten Antrag des Rates des Kreises Altenburg ab, einen Partnerschaftsvertrag mit der Stadt Fastow im Kiewer Gebiet abzuschließen. Das Außenministerium gab als Grund an, dass ein Ausbau der Städtepartnerschaften zur Sowjetunion derzeit nicht vorgesehen wäre.¹³

In den 1960er Jahren nahm Leipzig Partnerschaftsbeziehungen zu mehreren Städten auf. Das stand im Zusammenhang mit den außenpolitischen Bestrebungen der DDR, die auf die staatliche Anerkennung und friedliche Koexistenz zielten. Anlässlich des 800jährigen Stadtjubiläums im Jahr 1964 wurden Freundschaftsverträge mit Bandung und Djakarta in Indonesien abgeschlossen. Im Jahr 1966 wurde ein Freundschaftsvertrag mit Bamako in Mali geschlossen. Daneben bestand bereits seit 1962 ein Partnerschaftsvertrag mit der italienischen Stadt Bologna. Allerdings hing die Beziehung zu Bologna in den 1960er Jahren sehr stark von der jeweils in der Stadt regierenden Partei ab. So kam es 1966 nach einem Wechsel des Oberbürgermeisters zu einem Rückgang der Partnerschaftsbeziehungen.¹⁴

Mit der zunehmenden Anerkennung der DDR auf internationalem Gebiet verloren die Städtepartnerschaften mit Städten des kapitalistischen Auslandes für die DDR-Staatsführung an Bedeutung. Zugleich wurde der Erfahrungsaustausch zu kommunalpolitischen Fragen für die Städte wichtiger. Das mündete in vermehrte Partnerschaften zu Städten des sozialistischen Blockes. Im Jahr 1968 wurde ein Freundschaftsvertrag mit Zagreb geschlossen. Und in den 1970er Jahren wurden die Partnerschaftsbeziehungen der Stadt Leipzig zu Städten sozialistischer Länder weiter ausgebaut. Im Jahr 1973 wurden Verträge über Freundschaft und Zusammenarbeit mit Krakow und Brno vereinbart. 1975 kam dann ein Vertrag mit Plovdiv hinzu. Diese Partnerschaften dienten ganz allgemein der Festigung der sozialistischen Gemeinschaft, zudem wurde der Austausch über zahlreiche Fragen der Kommunalpolitik intensiviert. Insbesondere Wohnungsbau, Handel und Versorgung, Bildung, Kultur und Fragen der »sozialistischen Demokratie« standen im Mittelpunkt der Kooperation. Deshalb wurde in den 1970er Jahren dazu übergegangen, verstärkt Spezialistendelegationen zu entsenden und zu empfangen, um tatsächlich verwertbare Ergebnisse aus den Treffen zu ziehen. Die Beziehungen zu Städten kapitalistischer Staaten dienten dagegen weiter hauptsächlich der Unterstützung außenpolitischer Ziele, selbst wenn nun auch intensiver kommunalpolitische Fragen in den Mittelpunkt gestellt wurden. Nach der Anerkennung der DDR ging es vor allem um die Popularisierung der DDR im kapitalistischen Ausland auf der Grundlage des Prinzips der fried-

13 Außenministerium, Abteilung Parlamentarische und Kommunale Auslandsbeziehungen an Gottwald, Berlin 24. April 1967, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bezirkstag und Rat des Bezirkes Leipzig, Nr. 26291.

14 Haase an Gottwald, Leipzig 24. November 1966, Sächs. StA Leipzig, Bezirkstag und Rat des Bezirkes Leipzig, Nr. 26292.

lichen Koexistenz.¹⁵ Den unterschiedlichen in Leipzig empfangenen Delegationen wurde deshalb neben dem Erfahrungsaustausch über speziell interessierende Fragen auch stets ein breites Besuchsangebot in unterschiedlichen sozialen und kulturellen Einrichtungen der Stadt geboten. Ziel war es, jenseits ideologischer Gräben hinweg Anerkennung für soziale und kulturelle Errungenschaften und Einrichtungen zu erlangen. Die DDR wurde stets als humanistischer und antifaschistischer Staat präsentiert, weshalb Besuche in Buchenwald und Weimar bei der Mehrheit der Delegationen aus westlichen Staaten auf dem Programm standen. Neben Bologna, Lyon und Bamako wurden 1970er Jahren mit Mailand partnerschaftliche Beziehungen aufgenommen. Die Beziehungen zu Djakarta und Bandung wurden in den 1970er Jahren hingegen nicht weiter gepflegt. Zu einer westdeutschen Stadt nahm Leipzig erst Ende der 1980er Jahre Beziehungen auf: Im Jahr 1987 wurde ein Partnerschaftsvertrag mit Hannover geschlossen. Die DDR-Führung hatte nur in den 1950er Jahren versucht Städtekontakte zwischen ost- und westdeutschen Kommunen herbeizuführen. Diese sollten den deutschlandpolitischen Plänen der DDR-Führung eine westdeutsche Basis verschaffen. Der Mauerbau bedeutete das Ende der bisherigen Deutschlandpolitik der DDR-Führung, und sie lehnte seit diesem Zeitpunkt alle kommunalen Kontakte zwischen Ost- und Westdeutschland ab. Die Bundesregierung hatte den Bemühungen um Partnerschaften zwischen ost- und westdeutschen Städten in den 1950er Jahren energisch entgegengearbeitet, seit Mitte der 1960er Jahre förderte sie dann auch Kontakte zu ostdeutschen Städten im Rahmen der Strategie eines »Wandels durch Annäherung«. Das wurde aber von der DDR-Staatsführung lange Zeit abgelehnt. Erst im Zeichen der beginnenden Entspannungspolitik Ende der 1980er Jahre kam es zu ersten deutsch-deutschen Städtepartnerschaften.¹⁶

Neben der Partnerschaft mit Hannover wurden in den 1980er Jahren noch weitere Städtepartnerschaften mit Ho-Chi-Minh-Stadt, Thessaloniki und 1988 mit Nanjing (Cina) abgeschlossen.¹⁷

Trotz unterschiedlicher Intentionen beim Abschluss der Partnerschaften und dem unterschiedlichen Grad der staatlichen Einmischung in diesen Prozess, folgten beide Städte den Charakteristika für die Auswahl der Partnerstädte, wie sie sich seit den ersten Städtepartnerschaften zwischen französischen und westdeutschen Städten zu Beginn der 1950er Jahre herausgeschält haben. Partnerschaften wurden stets zwischen Städten gleicher Größe, ähnlicher Bedeutung und mit verwandten Charakteristika auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet aufgenommen.¹⁸ Bei den Partnerstädten von Lyon und Leipzig handelte es sich stets um Städte, die einen ähnlichen Rang innerhalb des jeweiligen Nationalstaats hatten – meist die erste Stadt nach der jeweiligen Hauptstadt – und die bedeutende Zentren von Wirtschaft, Wissenschaft und der Kultur waren. Dabei wa-

15 Stadtarchiv Halle, OB, Nr. 50, Information für den Rat der Stadt 17. August 1973.

16 I. Bautz, Die Auslandsbeziehungen der deutschen Kommunen (Anm. 1), S. 241–244

17 Stadtarchiv Leipzig, StVuR (2), Nr. 3711, Bl. 19

18 Vgl. C. Defrance, Les premiers jumelages franco-allemands, 1950–1963, in: Lendemains 84, 1996, S. 83–95.

ren in wirtschaftlicher Hinsicht besonders die Messe- und Handelsaktivitäten und die Bedeutung der Industrieansiedlungen zentral.

Die von westeuropäischen Kommunen in den 1950er Jahren angestoßene Städtepartnerschaftsbewegung wurde blockübergreifend rezipiert und den eigenen politischen Anliegen dienstbar gemacht. Ebenfalls übernommen wurde die Idee, Städtepartnerschaften mit regionalen Partnerschaften zu verbinden. Der Bezirk Leipzig suchte so Kontakte zum Departement Rhône aufzubauen und neben der Partnerschaft zwischen Lyon und Leipzig eine Reihe von Städtepartnerschaften zwischen kleineren Städten beider Verwaltungsbezirke zu initiieren: Es entstanden offizielle Partnerschaften zwischen Döbeln und Givors (Freundschaftsvertrag 1960), zwischen Wurzen und Corbeil-Essonnes (Freundschaftsvertrag 1960), zwischen Oschatz und Vénissieux (Freundschaftsvertrag 1964) sowie zwischen Böhlen und Vaulx-en Velin (Freundschaftsvertrag 1965).

II. Die Herausbildung der Städtepartnerschaft zwischen Leipzig und Lyon

Lyon entsprach für Leipzig ebenso wie Leipzig für Lyon den Kriterien, nach denen beide Städte ihre jeweiligen Partnerstädte auswählten. Zu diesen eher allgemeinen Kennzeichen traten weitere Kriterien, die verständlich machen, wieso auf beiden Seiten eine Städtepartnerschaft schon früh anvisiert wurde. Es gab zwischen Leipzig und Lyon bereits eine längere Tradition des Austauschs und der Kooperation. Leipziger Kaufleute hugenottischer Anstammung unterhielten im 18. Jahrhundert enge Kontakte zu den Seidenfabrikanten in Lyon und machten Leipzig zu einem entscheidenden Relais des europäischen Seidenhandels, das den Absatz Lyoner Produkte nach Osteuropa vermittelte.¹⁹

Bei der im Zuge der Urbanisierung erfolgenden rasanten Stadtentwicklung begannen die Großstädte zudem zunehmend, Erfahrungen anderer, vergleichbarer Großstädte, auf nationaler, aber auch internationaler Ebene zu nutzen. In Lyon knüpfte man zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei der Realisierung zweier städtischer Großprojekte an Leipziger Erfahrungen und Vorbilder an. Das weist darauf hin, dass Leipzig zu diesem Zeitpunkt als gleichrangige Großstadt gesehen wurde, deren Errungenschaften auf bestimmten Gebieten als innovativ und nachahmenswert empfunden wurden.

Das betraf zum einen den Bereich der Kultur, zum anderen die Wirtschaft. So wurde das im Jahr 1908 eingeweihte erste Konzerthaus von Lyon, die *Salle Rameau*, nach dem Vorbild des »Neuen Gewandhauses« in Leipzig, das als eines der besten Musikhäuser Europas galt, errichtet. Im Vorfeld des Baus hatte sich eine Lyoner Delegation nach Leipzig begeben, um das Leipziger Konzerthaus vor Ort in Augenschein zu nehmen. Die Proportionen des Lyoner Konzerthauses waren dann die gleichen wie die des Gewandhauses, der Chor wurde wie in Leipzig auf einer Tribüne über dem Orchester platziert

19 K. Middell, Hugenotten in Leipzig. Streifzüge durch Alltag und Kultur, Leipzig 1998.

und eine Orgel nahm den Raum im hinteren Bereich der Bühne ein.²⁰ Lediglich beim Materialeinsatz kam es aus Feuerschutzgründen zu Abweichungen.

Während des Ersten Weltkriegs wurde andererseits in Lyon eine Mustermesse nach dem Vorbild und zugleich in Konkurrenz zur Leipziger Messe geschaffen. Anlass war die durch den Ersten Weltkrieg geschaffene Situation. Lyon nutzte den Abbruch der Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland und Österreich und seine Rolle als Transitplatz für die aus den Kolonien kommenden Güter. Mit der Schaffung der Internationalen Messe im Jahr 1916 gelang es der Stadt Lyon, einen Teil des im 19. Jahrhundert verlorenen Bodens im Bereich des Fernhandels und der Einbindung in internationale Handelsstrukturen zurückzugewinnen.²¹ Anfangs gab es eine heftige Feindschaft zur Leipziger Messe. Lyon strebte danach, Leipzigs Rolle zu übernehmen. Aber schon zu Beginn der 1920er Jahre erkannten klarsichtige Beobachter, dass Leipzig hartnäckig seine Stellung verteidigen würde und Lyon höchstens eine komplementäre Rolle übernehmen könnte.²² Mitte der 20er Jahre trat an die Stelle heftiger Konkurrenz eine Annäherung, die auch erste Überlegungen der Zusammenarbeit beider Messen und Städte zur Folge hatte. Ausdruck dieses Wandels ist ein Besuch der Lyoner Messe durch eine Delegation der Stadt Leipzig und der Leipziger Messe unter Leitung des Leipziger Oberbürgermeisters Karl Rothe im März 1928. Neben der Kooperation beider Städte und Messen wurde dabei auch der Gedanke der Völkerverständigung stark gemacht.²³ Das lässt sich insgesamt in ein Klima der Verständigung einordnen, dass sich nach dem Vertrag von Locarno in Deutschland und Frankreich breit machte und mit der Gründung der Deutsch-Französischen Gesellschaft in Deutschland und der *Ligue d'Études Germanique* in Frankreich auch erste sichtbare Konsequenzen hatte, an denen wichtige Großstädte beider Länder partizipierten. Allerdings führte dies noch nicht zur Herausbildung von Partnerschaften zwischen einzelnen deutschen und französischen Städten.²⁴

In der Zeit des NS-Regimes und des Zweiten Weltkriegs verschwand dieser Kooperationsgedanke zwar, aber er tauchte, mit der zunehmenden Popularität der Idee der Städtepartnerschaften seit den 1950er Jahren wieder auf. Allerdings zielte die Partnerschaftsbewegung seit Beginn der 1950er Jahre vor allem erst einmal auf den westeuropäischen Raum und hier insbesondere auf eine Annäherung zwischen Frankreich und der Bundesrepublik von unten her. Als aber in der DDR seit 1958 die Bemühungen um Kontakte nach Frankreich zunahmen, lag der Gedanke einer Partnerschaft zwischen Leipzig und Lyon, die an bereits existierende Beziehungen anknüpfen konnte, nahe. Von Seiten Leipzigs handelte es sich aber nicht um transnationale Kommunalbeziehungen im

20 Ebenda, S. 103 ff.

21 A. Latreille, *Histoire de Lyon et du Lyonnais*, Toulouse 1975, S. 405; J. Labasse / A. G. Marty, *La foire internationale de Lyon: Evolutions et perspectives*, in: *Cahiers d'Histoire*, tome V / 1, 1960, S. 78.

22 Vgl. *Le Progrès*, 16. Juni 1920: »Leipzig et sa Foire«.

23 *Le Progrès*, 16. März 1928.

24 Vgl. dazu H. M. Bock, *Europa von unten. Zu den Ursprüngen und Anfängen der deutsch-französischen Gemeindepartnerschaften*, in: A. Jünemann / E. Richter / H. Ullrich (Hrsg.), *Gemeindepartnerschaften im Umbruch Europas*, Frankfurt am Main et al. 1994, S. 13–35.

herkömmlichen Sinne, sondern um instrumentalisierte transnationale Beziehungen, da es sich bei den Akteuren zwar um städtische Vertreter handelte, diese aber im Auftrag der Regierung handelten und deren außenpolitische Ziele verfolgten.

Die DDR wollte mit Hilfe der Städtepartnerschaften die diplomatische Anerkennung der DDR vorantreiben. Frankreich war für dieses Vorhaben von den westeuropäischen Staaten am besten geeignet, weil zahlreiche SED-Funktionäre in der französischen Résistance gekämpft hatten und in Frankreich zudem eine starke kommunistische Partei existierte, die die Initiativen aus Ostberlin unterstützen konnte. Zudem schien Frankreich für ein europäisches Sicherheitssystem mit zwei deutschen Staaten in besonderem Grade empfänglich.²⁵ Ansprechpartner der DDR auf französischer Seite war die *Association pour les échanges franco-allemands* (EFA), die im Jahr 1958 gegründet worden war und dem PCF nahe stand. Ihr Generalsekretär Robert Lenoir war Mitglied des Zentralkomitees des PCF. Allerdings bestand die Stärke der EFA vor allem darin, dass sie namhafte Persönlichkeiten aus allen gesellschaftlichen Bereichen umfasste, die meist in der Résistance aktiv gewesen oder nach Deutschland deportiert worden waren.²⁶

Erste Kontakte zu Lyon wurden vom Leipziger Oberbürgermeister, Walter Kresse, der auch Präsident des Deutschen Städte- und Gemeindetages der DDR war, im Jahr 1960 aufgenommen.²⁷ Im August 1960, im Februar 1961 und im August 1962 kam es zu ersten Treffen mit französischen Partnern in Leipzig, bei denen auch erste Entwürfe für eine Arbeitsvereinbarung von französischer Seite vorgelegt wurden.²⁸ 1961 hatte sich in Lyon ein Arbeitskreis der EFA gebildet, aus dem im Jahr Mai 1965 das Freundschaftskomitee Lyon-Leipzig hervorging.²⁹ Dieser *Cercle Lyonnais* trat für eine Partnerschaft der beiden Messestädte ein. Seine Aktivität wurde durch die im Jahr 1960 geschlossene Partnerschaft zwischen Lyon und Frankfurt am Main ausgelöst. Aus Anlass der Entsendung einer Lyoner Stadtratsdelegation zur Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages nach Frankfurt am Main kam es zur ersten offiziellen Erwähnung einer möglichen Partnerschaft zwischen Lyon und Leipzig. Der Stadtrat Georges Revel vertrat als Sprecher der kommunistischen Stadtratsfraktion die Ansicht, dass die Zeremonie in Frankfurt am Main zu einer politischen Demonstration genutzt würde. Er forderte, dass Städtepart-

25 P. Jardin, La place de la France dans la stratégie diplomatique de la RDA (1949–1961), in: U. Pfeil (Hrsg.), La RDA et l'Occident, Asnières 2000, S. 323–338.

26 Vgl. H.-Ch. Herrmann, »Bedeutende Basen der Anerkennungsbewegung« – Zur Bedeutung der Städtepartnerschaften zwischen Frankreich und der DDR, in: H. Timmermann (Hrsg.), Das war die DDR. DDR-Forschung im Fadenkreuz von Herrschaft, Außenbeziehungen, Kultur und Souveränität, Münster 2004, S. 356–385; G. Badia, L'association France-RDA, in: U. Pfeil (Hrsg.), La RDA et l'Occident, Asnières 2000, S. 455–464.

27 Der Deutsche Städte- und Gemeindetag der DDR war im Jahr 1956 nach westdeutschem Vorbild gegründet worden und sollte die Attraktivität der ostdeutschen »Selbstverwaltung« für westdeutsche Kommunalpolitiker erhöhen. Es handelte sich aber nicht um eine kommunale Interessenorganisation, sondern um ein reines Propagandawerkzeug für die DDR-Außenpolitik. Vgl. Ingo Bautz, Die Auslandsbeziehungen der deutschen Kommunen (Anm. 1), S. 248.

28 Bericht des Sekretärs des Rats der Stadt Leipzig, Haase, an den Sekretär des Rates des Bezirkes Leipzig, Margot Gottwald, 31. Januar 1966, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bezirkstag und Rat des Bezirkes Leipzig, Nr. 26292.

29 Vgl. »Le cercle Lyonnais des échanges franco-allemands devient comité d'amitié Lyon-Leipzig«, in: La voix du Lyonnais, 9. Mai 1965.

nerschaften nicht außenpolitischen, sondern kommunalpolitischen Zwecken zu dienen hätten. Deshalb sollte der Städtepartnerschaft mit Frankfurt am Main eine solche mit Leipzig folgen, da Lyon und Leipzig als Messestädte und Wirtschaftsstandorte viele Gemeinsamkeiten und gemeinsame Interessen aufweisen würden.³⁰

Der *Cercle Lyonnais* der EFA arbeitete intensiv auf eine Freundschaftsvereinbarung mit der Stadt Leipzig hin. Es dauerte aber noch bis zum Februar 1964 bis es zu einem Freundschaftsvertrag zwischen der Stadt Leipzig und dem *Cercle Lyonnais* der EFA kam. Zwar reisten seit 1960 verschiedentlich Lyoner Delegationen nach Leipzig,³¹ der Leipziger Stadtrat suchte aber anfangs vor allem, seine Verbindungen nach Lyon dafür einzusetzen, den Lyoner Stadtrat zur Aufnahme offizieller Kontakte zu bewegen. Der Leipziger Rat strebte deshalb bewusst keine Vereinbarung mit dem *Cercle Lyonnais* der EFA an, um der Entscheidung des Lyoner Stadtrats nicht vorzugreifen. Zur Aufnahme offizieller Kontakte zu Leipzig war aber der von Louis Pradel geleitete Stadtrat in den 1960er Jahren nicht bereit.³² Dagegen drängte die 1962 unter dem Dach der Liga für Völkerfreundschaft gebildete Deutsch-Französische Gesellschaft in Berlin und der Rat des Bezirks Leipzig, der vom ZK des PCF direkt angesprochen worden war, auf den Abschluss eines Vertrages. Die Auslandsabteilung des ZK der SED genehmigte und unterstützte dies.³³ Der Freundschaftsvertrag Leipzig-Lyon wurde als Voraussetzung für weitere Verbindungen zwischen Städten des Bezirkes Leipzig und des Departements Rhône angesehen.³⁴ Im November 1963 war es bereits in Leipzig zu einer Vereinbarung über die Zusammenarbeit von FDGB und CGT sowie EFA und Deutsch-französischer Gesellschaft gekommen, die auf die Schaffung von Betriebspartnerschaften zielte. Die beiden Gewerkschaftsverbände hatten zudem zugestimmt, die Anerkennungsbestrebungen der DDR zu unterstützen.³⁵

So kam es dazu, dass am 11. Februar 1964 der Freundschaftsvertrag nicht offiziell zwischen den Städten, sondern zwischen den geschaffenen Freundschaftskomitees in Leipzig und Lyon geschlossen wurde. Das Leipziger Komitee Leipzig-Lyon hatte dabei durchaus offiziellen Charakter. Es stand unter der Leitung des Leipziger Oberbürgermeisters Walter Kresse, Sekretär war der Leiter der Presse- und Kongressstelle der Stadt Leipzig, Harald Krüger. Zudem gehörten dem Komitee weitere Stadträte an. Im Freundschaftsvertrag wurde die Vergleichbarkeit beider Städte hervorgehoben, die einen Erfahrungs-

30 Conseil Municipal, 26. Sept. 1960.

31 Vgl. den Bericht über eine Reise Lyoner Lehrer nach Leipzig, die dort die schulischen Einrichtungen in Augenschein nahmen. *La voix du Lyonnais*, 9. Juni 1963; vgl. auch den Bericht des Rats der Stadt an den Sekretär des Rates des Bezirkes Leipzig, 31. Januar 1966, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bezirkstag und Rat des Bezirkes Leipzig, Nr. 26292.

32 Vgl. *Oui, à quand le jumelage Lyon-Leipzig?*, in: *La voix du Lyonnais*, 24. November 1963.

33 Bericht des Sekretärs des Rats der Stadt Leipzig, Haase, an den Sekretär des Rates des Bezirkes Leipzig, Margot Gottwald, 31. Januar 1966, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bezirkstag und Rat des Bezirkes Leipzig, Nr. 26292.

34 Vgl. Bericht des Rat des Bezirkes an das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, 13. November 1964, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bezirkstag und Rat des Bezirkes Leipzig, Nr. 26287.

35 Vgl. Protokoll der Sitzung vom 5. November 1963, Leipzig 27. August 1964, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bezirkstag und Rat des Bezirkes Leipzig, Nr. 26308.

austausch auf allen Gebieten sinnvoll machen würde. Zugleich wurden Völkerverständigung und Friedensbewahrung im Angesicht eines drohenden Atomkriegs als zentrale Motive unterstrichen. Die »Normalisierung« der Beziehungen Frankreichs zur DDR wurde als wichtiger Beitrag dazu hervorgehoben. Der Vertrag sah vor, dass jedes Jahr eine spezielle Arbeitsvereinbarung getroffen werden sollte, in der die Zusammenarbeit für das kommende Jahr detailliert abgestimmt würde. Ein Austausch von Informationsmaterial und Delegationen wurde beschlossen. Die beiden Komitees sollten die Lebensumstände in der Partnerstadt bekannt machen und breite Bevölkerungsteile zu erreichen suchen. Es wurde ein Austausch von Kindern und Jugendlichen vorgesehen, vor allem in der Ferienzeit. Schließlich wurde vereinbart, die Anstrengungen für die Schaffung einer offiziellen Städtepartnerschaft zu verstärken.³⁶

Am 27. Februar 1964 unterzeichneten in Leipzig Vertreter des regionalen Büros des FDGB und der *Union départementale* der CGT eine Arbeitsvereinbarung über die Zusammenarbeit, die für 1964 den Austausch von Delegationen vorsah sowie die Entsendung von Arbeiterkindern in Ferienlager in der DDR.³⁷

Im Gefolge des Freundschaftsvertrages entwickelten sich intensive Beziehungen. Alle Aktivitäten waren stets stark mit politischen Zielen durchsetzt. In der DDR nahmen das ZK der SED und die Regierung nachhaltigen Einfluss auf die Städtepartnerschaften. Das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten der DDR gab Leitlinien für die Erstellung von Freundschaftsabkommen heraus. Alle Freundschaftsverträge waren vor der Beschlussfassung dem Außenministerium zur Begutachtung vorzulegen.

Das Ministerium gab zugleich grundlegende Richtlinien für die kommunalpolitische Zusammenarbeit heraus. Die kommunalen Beziehungen sollten die Außenpolitik der DDR unterstützen.

*Die Hauptaufgabe der kommunalen Beziehungen zum nichtsozialistischen Ausland besteht darin, zur Völkerverständigung, zur schrittweisen Normalisierung der Beziehung der DDR zu dem betreffenden Lande und damit zur Festigung des Friedens beizutragen.*³⁸

Das Ministerium orientierte dabei auf behutsames Vorgehen beim Abschluss von Freundschaftsverträgen. Es sollte jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten des anderen Staates oder von Drittstaaten vermieden werden. Um tatsächlich Erfolg mit den kommunalpolitischen Beziehungen zu haben, sollte von platter Agitation abgesehen werden und dagegen stärker sachliche Argumentation im Vordergrund stehen. Auch wenn es primär um die Normalisierung der Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR ging, hätten der Erfahrungsaustausch auf kommunalpolitischen Gebieten und das gegenseitige Kennen lernen im Vordergrund zu stehen. Die Verträge sollten das Prinzip

36 Der Wortlaut des Freundschaftsvertrages ist abgedruckt in: *La voix du Lyonnais*, 15. März 1964.

37 Vgl. »Après le jumelage syndical Lyon-Leipzig«, in: *La Voix du Lyonnais*, 29. März 1964.

38 Plaschke (Leiter der 5. Europäischen Abteilung im Außenministerium) an Sekretär des Rates des Bezirks Leipzigs, Margot Gottwald, Berlin 28. November 1963, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bezirkstag und Rat des Bezirkes Leipzig, Nr. 26308.

der Gegenseitigkeit enthalten, d. h. Einladungen sollten nicht nur von deutscher, sondern auch von französischer Seite ausgesprochen werden. Das richtete sich insbesondere gegen die Tätigkeit des Alliierten Reiseamtes in Westberlin (*Allied Travel Board*), das an Ostdeutsche Visa für Reisen in Länder ausstellte, die die DDR diplomatisch nicht anerkannt hatten. Das Alliierte Reiseamt lehnte solche Visa aber ab, handelte es sich um politisch motivierte Reisen wie zum Beispiel zum Abschluss von Städtepartnerschaften.³⁹ Einreisevisa nach Frankreich sollten möglichst unter Umgehung dieser Institution direkt beim französischen Außenministerium beschafft werden, was dieses aber seit 1958 kategorisch ablehnte.⁴⁰ Tatsächlich litten die Auslandsbeziehungen der DDR sehr stark unter diesen Ausreisebeschränkungen. 1963 wurde sowohl Musikern des Leipziger Gewandhausorchesters als auch einer Messedelegation, die beide nach Lyon eingeladen waren, Einreisevisa verweigert.⁴¹ Das Alliierte Reiseamt in Westberlin wurde als wichtiger Bestandteil der diplomatischen Isolierung der DDR gesehen und die kommunalen Partnerschaften boten eine Plattform, dagegen von außen her Front zu machen. Allerdings konnte die französische Öffentlichkeit, abgesehen von wenigen öffentlichen Protesten, kaum nachhaltig im Sinne der DDR beeinflusst werden.⁴²

Nachdem anfangs von zentraler Stelle auf den Abschluss von Freundschaftsverträgen mit Freundschaftskomitees gedrängt worden war, richteten sich seit 1966 die Bemühungen der DDR-Regierung verstärkt darauf, die bestehenden Partnerschaften zu officialisieren. Sollte dies nicht möglich sein, wurde auch an eine Reduzierung der Partnerschaften gedacht. Die Zahl der einreisenden Delegationen sollte nicht weiter erhöht werden, es sollte vielmehr versucht werden, bedeutende Persönlichkeiten zur Teilnahme an Besuchen in der DDR zu gewinnen.

Während Leipzig weiter auf die Officialisierung der Partnerschaft mit Lyon drängte, verfolgte Lyon eine zweigleisige Strategie. Zwar lehnte der Lyoner Bürgermeister, Louis Pradel, eine offizielle Partnerschaft ganz im Sinne der französischen Regierung ab, zugleich entsandte die Stadt wiederholt Vertreter der Stadt, Stadträte oder Beigeordnete des Bürgermeisters, nach Leipzig.⁴³ Zudem wurden Vertreter der Leipziger Messe in Lyon bereits seit 1964 offiziell empfangen.⁴⁴ Hintergrund dieser Doppelstrategie waren ohne Zweifel die deutsch-deutschen Konflikte. Die Bundesrepublik hatte seit Ende der 1950er Jahre versucht, die Bemühungen um Städtepartnerschaften zwischen DDR-Städten und

39 U. Pfeil, *Le rôle de la RDA dans les relations entre la France et l'Allemagne fédérale de 1966 à 1969*, in: ders. (Hrsg.), *La RDA et l'Occident*, Asnières 2000, S. 339–356, hier S. 352 f.

40 P. Jardin, »La place de la France dans la stratégie diplomatique de la RDA (1949–1961)«, in: Ulrich Pfeil (Hrsg.), *La RDA et l'Occident*, Asnières 2000, S. 323–338.

41 *La voix du Lyonnais*, 15. März 1964.

42 I. Bautz, *Die Auslandsbeziehungen der deutschen Kommunen* (Anm. 1), S. 286.

43 1966 kam eine Delegation nach Leipzig, der vier Beigeordnete des Lyoner Bürgermeisters angehörten, Gottwald an Manneberg, 11. Mai 1966, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bezirkstag und Rat des Bezirkes Leipzig, Nr. 26286; *Le Progrès*, 18. Juni 1966.

44 So gab es einen Empfang für Vertreter der Leipziger Messe durch die Lyoner Messeverantwortlichen, an dem auch ein Beigeordneter des Lyoner Bürgermeisters offiziell teilnahm. Vgl. *La voix du Lyonnais*, 6. Dezember 1964.

französischen Städten zu blockieren. Bereits Ende 1959 kam es zu ersten diplomatischen Gesprächen zwischen Vertretern der deutschen Botschaft in Paris und französischen Regierungsstellen. In deren Gefolge wurde der Bundesrepublik versichert, dass die französische Regierung alles in ihrer Macht stehende tun würde, um derartige Kontakte zu unterbinden. Die Präfekten wurden vom Innenministerium angewiesen, Stadtratsbeschlüsse über offizielle Städtepartnerschaften mit DDR-Städten nicht zu bestätigen.⁴⁵ Allerdings konnte dies nicht verhindern, dass die doch weitgehend unabhängigen Stadtverwaltungen französischer Städte Kontakte und, wenn auch nicht offiziell bestätigte, Partnerschaften mit DDR-Städten unterhielten. Die Bundesregierung bestand zudem auf dem Alleinvertretungsanspruch für den Fall, dass es zu Dreieckspartnerschaften kommen würde, d.h. wenn eine französische Stadt Kontakte sowohl zu einer west- als auch zu einer ostdeutschen Stadt aufnehmen würde.

Die Lyoner Strategie gegenüber Leipzig sollte solche Komplikationen ausschalten. Allerdings gelang auch dies nicht gänzlich. So klagte der deutsche Konsul im Jahr 1966 Lyon der Untreue gegenüber Frankfurt an, weil die Stadt eine Einladung an Leipzig gesandt hatte. Der Beigeordnete des Bürgermeisters, Félix Rollet, betonte aber, dass es sich nicht um eine offizielle Partnerschaft handeln würde, dass Lyon aber Kontakte wirtschaftlicher Art nach eigenem Ermessen gestalten würde.⁴⁶ Gerade die Wirtschaftskontakte nahmen seit 1966 mit der Schaffung einer speziellen Außenhandelskammer der DDR in Lyon, ein Ableger der zuvor in Paris aufgebauten Kammer, weiter zu.⁴⁷

In diese Logik fügt sich auch der erste Besuch eines Leipziger Oberbürgermeisters in Lyon nach 1945. Walter Kresse besuchte Lyon aus Anlass der Messe im April 1969. Neben dem Messebesuch und Gesprächen mit Messeverantwortlichen besichtigte Kresse geführt vom Beigeordneten des Lyoner Bürgermeisters, Félix Rollet, verschiedene städtische Projekte und kürzlich fertig gestellte städtische Bauvorhaben. Es kam auch zu einem kurzen Treffen mit dem Lyoner Bürgermeister Louis Pradel.⁴⁸

Leipzig setzte in den folgenden Jahren die Bestrebungen zur Offizialisierung der Partnerschaft fort. Verschiedene Einladungen des Lyoner Bürgermeisters nach Leipzig zeugen davon.⁴⁹

1974 gelang auf dem anvisierten Weg ein entscheidender Schritt. Im Rahmen der Freundschaftswoche Lyon-Leipzig, mit der auf das zehnjährige Jubiläum des Freundschaftsvertrages hingewiesen wurde, besuchte eine Leipziger Delegation Lyon. Sie stand unter Leitung des Leipziger Oberbürgermeisters Karl-Heinz Müller, daneben gehörten ihr Werner Wolf, Leiter der Abteilung Kultur des Rates des Bezirkes Leipzig, sowie ein Abgeordneter des Bezirkstages Leipzig und eine Vertreterin der Freundschaftsgesellschaft DDR-Frankreich an. Im Rahmen dieses Besuches kam es zu einem längeren Gespräch mit dem Lyoner Bürgermeister Louis Pradel, der aufgrund des Todes des französischen

45 I. Bautz, Die Auslandsbeziehungen der deutschen Kommunen (Anm. 1), S. 285 f.

46 H.-Ch. Herrmann, »Bedeutende Basen der Anerkennungsbewegung« (Anm. 25), S. 376.

47 Bulletin d'information du comité du Rhône des échanges franco-allemands, 7 / 1966.

48 La voix du Lyonnais, 6. April 1969.

49 U. a. zur Herbstmesse 1972 vgl. Stadtarchiv Leipzig, StVuR (2), Nr. 567, Bl. 2.

Staatspräsidenten erst nur fünf Minuten zugesagt hatte, sich dann aber doch eine dreiviertel Stunde Zeit nahm. Müller übergab Pradel den Vorschlag für einen Freundschaftsvertrag zwischen Leipzig und Lyon und der Lyoner Bürgermeister versprach, diesen zu prüfen. Zudem wurden weitere kommunalpolitische Fragen diskutiert.⁵⁰

Die *Association France-RDA* erinnerte Pradel Anfang 1976 nach Abschluss des Freundschaftsvertrages mit Minsk daran, dass er dem Leipziger Oberbürgermeister 1974 einen Freundschaftsvertrag in Aussicht gestellt hatte und bat, die Sache nun rasch voranzubringen.⁵¹ Pradel unterbreitete daraufhin dem Lyoner Stadtrat am 22. März 1976 einen solchen Vorschlag, den dieser bestätigte.

Zur offiziellen Unterzeichnung des Freundschaftsvertrages kam es dann aber erst 1981 bei einem Besuch des Leipziger Oberbürgermeisters in Lyon. Es ist schwierig, die Ursachen für diese Verzögerung genau zu bestimmen. Grund für die späte Umsetzung der Stadtratsbeschlüsse könnte der Wechsel an der Spitze der Lyoner Stadtverwaltung sein, wo Francisque Collomb dem verstorbenen Louis Pradel Ende 1976 nachfolgte. Collomb hatte zwar bereits umfangreiche Kontakte nach Leipzig im Rahmen seiner Tätigkeit für die Lyoner Messe, aber sein neues Amt und die von ihm begonnene ambitionierte Politik ließen das Projekt Städtepartnerschaft erst einmal in den Hintergrund treten. Zudem scheint es so, als hätte er angenommen, dass eine Partnerschaft durch den Stadtratsbeschluss *de facto* bereits bestünde. So wurde Leipzig mit dem Datum des Stadtratsbeschlusses als Partnerstadt Lyons in den Akten geführt.⁵² Auch teilte Collomb dem Vorsitzenden der Gesellschaft France-RDA am 22. März 1978 mit, dass er den Leipziger Oberbürgermeister Müller zur Einweihung der Lyoner Metro wie alle Vertreter der Partnerstädte nach Lyon einladen werde. Müller, der gerade von der Konferenz der Bürgermeister der Großstädte der Welt aus Mailand zurückkehrt war, konnte diese Einladung aber nicht annehmen. Wir finden seit 1977 insgesamt eine Reihe gegenseitiger Einladungen der Bürgermeister, die aber jeweils aus Termingründen ausgeschlagen wurden.⁵³ In den Akten wird zugleich ein Rückgang der Partnerschaftsaktivitäten zwischen beiden Städten konstatiert, das genaue Ausmaß ist aber aufgrund der sehr schlechten Aktenlage kaum genau zu bestimmen. Es scheint sich vor allem um eine Reduzierung der Zahl der nach Leipzig entsandten Delegationen aus Lyon zu handeln. Das würde sich aber durchaus in die in den 1970er Jahren von Leipzig verfolgte Strategie einordnen, die vor allem auf den Austausch von Spezialistendelegationen und eine Reduzierung der Zahl von eher repräsentativen Delegationen zielte. Vergleicht man einmal das Ausmaß des Austausches mit Lyon im Jahr 1978, für das detaillierte Akten vorliegen, mit dem, der gegenüber den anderen Partnerstädten gepflegt wurde, so rangiert Lyon weiter an erster Stelle und zwar

50 Oberbürgermeister Dr. Müller, Bericht der Delegation des Rates des Bezirkes und des Rates der Stadt Leipzig über die Teilnahme an der Freundschaftswoche Lyon-Leipzig vom 4. bis 11. April 1974 in Lyon, Stadtarchiv Leipzig StVuR (2), Nr. 455, Bl. 186–193.

51 Association France-RDA an Louis Pradel, 18. Februar 1976, AML, 1474 WP 137 Freundschaftsvertrag mit Leipzig.

52 Vgl. AML 1474 WP 130 Parrainages et Jumelages 1977, 1979.

53 Vgl. Rat der Stadt Leipzig, Leipzig 18. September 1978, Sächs. StA Leipzig, SED Stadtleitung Leipzig, Nr. IV/D/05/1/255; Müller an Collomb, 9. Mai 1978, AML, 1474 WP 137 Freundschaftsvertrag mit Leipzig.

auch noch vor den Partnerstädten aus sozialistischen Ländern. Auch die Bürgermeister von Leipzig und Lyon unterhielten seit 1976 eine regelmäßige Korrespondenz⁵⁴, die dann schließlich 1981 in die Unterzeichnung des Freundschaftsvertrages mündete. Im Jahr zuvor war eine offizielle Delegation des Lyoner Stadtrats, der mehrere Stadträte und Beigeordnete des Bürgermeisters angehörten, zu einem Besuch nach Leipzig entsandt worden. Dieser Besuch dürfte der Vorbereitung des Freundschaftsvertrages gedient haben.⁵⁵ Insgesamt führte der Abschluss des Vertrages aber zu keiner Intensivierung der Beziehungen beider Städte in den 1980er Jahren. Die Beziehungen beschränkten sich auf den Austausch von Glückwunschtelegrammen und auf Einladungen von Kommunaldelegationen, die dann aber aus Budgetgründen nicht wahrgenommen wurden.

III. Ausgestaltung der Partnerschaft

Die Partnerschaft zwischen Leipzig und Lyon sollte von Seiten der DDR vor allem der Werbung für das »andere Deutschland« dienen. Neben dem regelmäßigen Empfang von Delegationen aus Lyon in Leipzig und der Organisation von Ferienaufenthalten für französische Kinder und Jugendliche in und um Leipzig wurde vor allem mit kulturellen Veranstaltungen für die Partnerschaft und die DDR geworben.

Der Lyoner *Cercle* der EFA, später das Freundschaftskomitee Lyon-Leipzig, organisierte eine umfangreiche Delegationstätigkeit nach Leipzig. Es kamen unterschiedliche sozio-kulturelle und professionelle Gruppen nach Leipzig, die dort mit verschiedenen Feldern des gesellschaftlichen Lebens vertraut gemacht wurden: Grundschul-, Gymnasial- und Berufsschullehrer, Ärzte, Architekten, Juristen, Kommunalpolitiker, Frauen-, Sport- und Gewerkschaftsfunktionäre, Widerstandskämpfer, Journalisten, Ingenieure, Künstler. Diese Delegationen sollten möglichst ein breites soziales und politisches Spektrum widerspiegeln und nicht etwa nur auf einen kommunistisch oder linkssozialistisch orientierten Personenkreis und die Arbeiterschaft begrenzt sein.⁵⁶ Das Besuchsprogramm besaß stets einen kulturellen und einen fachlichen Teil, der sich am Interessenfeld der jeweiligen Delegation orientierte. Der kulturelle Teil umfasste fast immer eine Stadtrundfahrt, einen Museumsbesuch und einen Besuch der Leipziger Oper. Dazu trat oft eine Exkursion entweder nach Weimar/Buchenwald oder nach Dresden. Der fachliche Teil beinhaltete Besichtigungen von städtischen Einrichtungen, die abhängig von der Zusammensetzung der jeweiligen Delegation ausgewählt wurden. An diese Besichtigungen schloss sich meist eine Diskussion mit Angestellten der jeweiligen Einrichtung ab. Pädagogen

54 AML, 1474 WP 137 Freundschaftsvertrag mit Leipzig.

55 Weder in den Stadtarchiven in Lyon und in Leipzig noch im Sächs. Staatsarchiv Leipzig finden sich Dokumente zu den Inhalten der während des Besuches besprochenen Fragen.

56 Plaschke an Sekretär des Rates des Bezirks Leipzigs, Margot Gottwald, Berlin 16. Juli 1964, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bezirkstag und Rat des Bezirkes Leipzig, Nr. 26308; Rat des Bezirkes Leipzig, Ref. Kommunale Auslandsbeziehungen und Westarbeit, Leipzig 13. Dezember 1967: Vorbereitung des Arbeitstreffens mit dem Vertreter der Gesellschaft Echanges Franco-Allemandes: Schwerpunkte für die Vorberatung mit den Bürgermeistern des Bezirks, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bezirkstag und Rat des Bezirkes Leipzig, Nr. 26261.

besuchten meist Polytechnische Oberschulen, Kindertageseinrichtungen, Kommunalpolitiker soziale Einrichtungen und Schwerpunktbaustellen in Leipzig, Architekten neue Wohngebiete und Baustellen etc. Die Diskussionen sollten mit der sozialistischen Ausrichtung der jeweiligen Einrichtung vertraut machen. Rein politische Diskussionen, die nicht an die spezifischen Interessen der Delegationsteilnehmer anknüpften, waren selten. Bei den noch vorliegenden Besuchsprogrammen von zwölf Delegationen vor allem aus den 1970er Jahren gab es nur insgesamt sechs solcher Diskussionen: sie drehten sich bis 1973 entweder um die völkerrechtliche Anerkennung der DDR und danach um Fragen der sozialistischen Demokratie. Solche Grundsatzdiskussionen fanden häufiger bei Besuchen von Jugenddelegationen statt, die vor allem in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre vermehrt nach Leipzig kamen.

Insgesamt zeigt sich das Bemühen, die Delegationsteilnehmer über das Leben in Leipzig und der DDR zu informieren und ein möglichst attraktives Bild von den kulturellen und sozialen Gegebenheiten zu bieten. Dazu wurde möglichst auf die Interessen der Franzosen eingegangen. Ein gutes Beispiel dafür ist das seit 1965 zentral durchgeführte Lehrersymposium. Nachdem ein von der Deufra organisiertes Symposium für französische Lehrer in der DDR Ostern 1964 großen Zuspruch gefunden hatte, schaltete sich das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten ein. Der Leiter der Europäischen Abteilung des Ministeriums informierte die für die Auslandsarbeit verantwortliche Sekretärin des Rates des Bezirkes Leipzig, Margot Gottwald, darüber, dass diese Veranstaltung 1965 zentral wiederholt werden würde und alle Städte des Bezirks mit Partnerschaftsbeziehungen nach Frankreich Lehrerdelegationen einladen könnten. Diese Delegationen sollten möglichst ein breites politisches Spektrum widerspiegeln und nicht allein auf kommunistisch oder linkssozialistisch orientierte Lehrer begrenzt sein.⁵⁷ Das Symposium wurde in den folgenden Jahren ein fester Bestandteil des Kooperationsprogramms.

Von besonderem Interesse für die Lyoner Seite waren die Kinderferienlager in der DDR, weil das die einzige Einnahmequelle der EFA war, mit der dann deren weitere Aktivitäten finanziert wurden. Der Rat des Bezirkes Leipzig, der den Kinderferien austausch zentral koordinierte, übernahm die gesamten Aufenthaltskosten der französischen Kinder und die Reisekosten ab der DDR-Grenze. Während die EFA deshalb auf möglichste Ausweitung der Ferienaktion hinarbeitete, wandte sich der Rat des Bezirkes Leipzig bereits 1965 gegen einen zu starken Zuwachs der Kinderferienaktion. Der Bezirk wollte nicht seine gesamten Mittel im Bereich der internationalen Arbeit nur für die Organisation von Kinderferienaufenthalten von französischen Kindern einsetzen. Zwar wurde die Kinderferienaktion auch als gute Werbung für die DDR und die zwischen zwölf und 14 Jahre alten Kinder als Mittler eines positiven DDR-Bildes gesehen, der Rat des Bezirkes drängte die EFA aber vor allem darauf, mehr für die Offizialisierung der Städtepartnerschaften zu tun.⁵⁸ Trotzdem

57 Plaschke an Gottwald, Berlin 16. Juli 1964, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bezirkstag und Rat des Bezirkes Leipzig, Nr. 26308.

58 Margot Gottwald: Protokoll über Gespräch mit Tournier, Leipzig 29. Januar 1965, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bezirkstag und Rat des Bezirkes Leipzig, Nr. 26286.

war und blieb die Kinderferienaktion ein zentraler Bestandteil der Zusammenarbeit bis in die 1980er Jahre.

In den 1960er Jahren wurde der Jugend großes Augenmerk geschenkt. Neben der Kinderferienaktion kamen Jugendliche, vermittelt durch die EFA, auch zu Ostern und Weihnachten nach Leipzig und wurden in dieser Zeit in Leipziger Familien beherbergt. Zudem kamen Delegationen von Gymnasiasten und Studenten nach Leipzig.

Neben dem Austausch von Delegationen, der Kinderferienaktion und der Aufnahme französischer Jugendlicher in Leipziger Familien sollten zudem Betriebspartnerschaften aufgebaut sowie ein Kulturaustausch organisiert werden. Während die Erfolge mit Betriebspartnerschaften gering waren, kam es zu zahlreichen Aktivitäten auf kulturellem Gebiet. Diese Aktivitäten waren zudem weniger eingleisig wie die anderen, da auch in Lyon zahlreiche Kulturveranstaltungen durchgeführt wurden. Besondere Höhepunkte waren die Freundschaftswochen, die 1965, 1969 und 1974 in beiden Städten organisiert wurden. Daneben gab es eine Reihe von Ausstellungen, Konzerten, Lesungen, Filmvorführungen und Vorträgen. Höhepunkte waren dabei mehrere Ausstellungen mit Werken Leipziger Maler in Lyon 1966 und 1969 sowie im Jahr 1966 ein Konzert des Gewandhausorchesters im *Théâtre de la Cité*. Im Gegenzug waren in Leipzig verschiedene Ausstellungen zu sehen, so eine Fotoausstellung und eine Überblicksausstellung über Lyoner Malerei. Zur Freundschaftswoche 1974 gab es ein Gastspiel eines Leipziger Opernsängers sowie eine Ausstellung zur deutschen Exilliteratur in der neu erbauten Stadtbibliothek in Lyon.

Die Stadt Leipzig und das Freundschaftskomitee Lyon-Leipzig setzten sich zudem seit 1966 für eine Universitätspartnerschaft ein⁵⁹, die im Jahr 1974, ein Jahr nach der diplomatischen Anerkennung der DDR durch Frankreich, zwischen der Karl-Marx-Universität Leipzig und der Université Lyon II unterzeichnet wurde. Sie sah Wissenschaftler- und Literaturaustausch zwischen beiden Universitäten sowie die alljährliche Entsendung von Lyoner Studenten nach Leipzig zu Ferien- und Studienaufenthalten vor.⁶⁰ Damit knüpfte das Abkommen an die bisherigen Aufenthalte von Studenten im Rahmen des Freundschaftsvertrages von 1964 an. Zudem gab es weitere Kontakte und Vereinbarungen mit einzelnen universitären Instituten in Lyon, die auch Wissenschaftleraustausch vorsahen.⁶¹ Dieser Austausch war trotz der staatlichen Vorsichtsmaßnahmen und Kontrollen recht umfangreich, er erstreckte sich aber niemals auch auf einen Studentenaustausch von Leipzig nach Lyon.

59 Universitätsarchiv Leipzig, DIB 3/3.

60 Direktorat für internationale Beziehungen der Karl-Marx-Universität Leipzig an das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen zur Vereinbarung über wissenschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit zwischen der Université Lyon II und der Karl-Marx-Universität Leipzig, 13. Juni 1973, Bundesarchiv, Abt. DDR, MHF DR 3 2. Schicht B 1296a.

61 So mit dem Institut National des Sciences Appliquées de Lyon (INSA) über die Zusammenarbeit mit den Fachbereichen Chemie, Biologie und Physik seit 1970 und den Fachbereichen für Physik, Chemie, Mathematik und Medizin der Université Lyon I seit 1979. Vereinbarung zwischen der Karl-Marx-Universität Leipzig und der INSA, 8. Dezember 1970, Universitätsvereinbarung zwischen der Karl-Marx-Universität Leipzig und der Université Lyon I, 6. Februar 1979, UAL, ZM 6365.

Insgesamt lassen die Aktivitäten im Rahmen des Freundschaftsvertrages seit Beginn der 1970er Jahre nach. So gibt es in den 1970er Jahren keinen Hinweis mehr darauf, dass französische Jugendliche in Leipziger Familien aufgenommen wurden, wie dies in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre, insbesondere zu Ostern und Weihnachten, der Fall war. Auch der Empfang von speziellen Jugendgruppen endete nach 1970. Lediglich die Ferienlager für französische Kinder im Alter von zwölf bis 14 wurden bis in die 1980er Jahre kontinuierlich durchgeführt. Nach 1974 wurden auch keine größeren kulturellen Veranstaltungen in Lyon mehr durchgeführt. Lediglich der Empfang unterschiedlicher Delegationen aus Lyon lässt sich auch in den 1970er und 1980er Jahren weiter beobachten. Allerdings ist die Aktenlage besonders für die 1980er Jahre ausgesprochen dürftig. Dagegen entwickelten sich seit Beginn der 1970er Jahre kontinuierliche wissenschaftliche Beziehungen, die im Gefolge des Kulturabkommens zwischen Frankreich und der DDR von 1980 noch weiter ausgebaut wurden. Das Abkommen sah unter anderem die Entsendung von Deutschlektoren an französische Universitäten vor.⁶²

IV. Die Partnerschaft nach 1989

Das Ende der DDR eröffnete der Stadt Leipzig neue Möglichkeiten für die »kommunale Außenpolitik«, da die Bevormundung durch die zentralen Staats- und Parteiorgane wegfiel. Leipzig nutzte diese neuen Möglichkeiten auch umgehend. Die Kontakte zu Lyon wurden intensiviert und Leipzig wurde 1991 in das Lyoner Schüleraustauschprogramm aufgenommen. Lyon spielte für Leipzig eine zentrale Rolle bei der Weiterentwicklung der Städtepartnerschaften: 1990 wurde eine Städtepartnerschaft zu Frankfurt am Main, 1992 eine zu Birmingham aufgenommen. Damit nahm Leipzig Beziehungen zu den beiden wichtigsten Lyoner Partnerstädten auf, wobei von einem unterstützenden Effekt der Partnerschaft Lyon-Leipzig auszugehen ist. Im Jahr 1995 kam es dann zur Entsendung einer Lyoner Delegation nach Leipzig. Während der zweitägigen Beratungen wurde die Zusammenarbeit auf zwei Achsen vereinbart: 1. der Achse Wirtschaft-Handel-Messen-Medien, 2. der Achse Kultur- Schule-Ausbildung. Lyon sagte u.a. Unterstützung beim Ausbau des öffentlichen Raumes und beim Bau von Tiefgaragen in Leipzig zu, zudem wurden konkrete Projekte auf kulturellem Gebiet vereinbart.⁶³ In der Folge wurden gerade die kulturellen Kontakte, so z. B. zwischen den beiden stadtgeschichtlichen Museen und den Universitäten, weiter gepflegt.

Das Ende der DDR fiel auch zusammen mit einer neuen Entwicklung im Bereich der Städtepartnerschaften in Europa. Anstelle der bislang meist bilateral organisierten Städtepartnerschaften traten in zunehmendem Maße Städtetzwerke, die zudem immer stärker auf bestimmte Themen konzentriert sind. Leipzig partizipiert hierbei vor allem am Netzwerk Eurocities, das im Jahr 1986 auf Initiative von Rotterdam, Barcelona, Bir-

62 Vgl. Artikel 2 des Abkommens. Bundesarchiv, Abt. DDR, MHF DR 3 2. Schicht B 3036.

63 AML, 1526 WP 039.

mingham, Frankfurt am Main, Mailand und Lyon gegründet worden war.⁶⁴ Ziel war die Einbindung der Städte in den europäischen Politikprozess und das transnationale Politiklernen voneinander.⁶⁵ Wiederum ist hier der Einfluss der Städtepartnerschaft Leipzig-Lyon erkennbar. Zudem vereinbarten beide Städte im Jahr 1995, zusammen mit Bologna ein Projekt zum Thema »Le tourisme urbain dans les villes des foires et salons« im Rahmen des europäischen Programms PACTE zu entwickeln. Die Städtepartnerschaften und die daraus entstehenden Städtetzwerke spielen daher für die Ausgestaltung der europäischen Union weiterhin eine wichtige Rolle: durch das Einfordern kommunaler Beteiligung am Entscheidungsprozess auf europäischer Ebene, aber auch durch unterschiedlichste länderübergreifende Kooperationen, die ganz konkret bestimmte Problem-bereiche ins Visier nehmen.

Fazit

Die Schaffung der Städtepartnerschaft zwischen Leipzig und Lyon hatte ihren vordergründigen Ursprung in durchaus unterschiedlichen Motivationen. Für Lyon spielte Leipzig als Messestandort von jeher eine große Rolle, und wirtschaftliche Kontakte waren dafür verantwortlich, dass die französische Metropole eine Partnerschaft mit einer Großstadt der realsozialistischen DDR überhaupt in Erwägung zog. Tatsächlich unterhielt Lyon seit den 1960er Jahren rege, wenn auch nicht offizialisierte Kontakte zu Leipzig, und es kam zu zahlreichen Treffen von Verantwortlichen der beiden Messen, die in zwei Fällen auch Leipziger Oberbürgermeister nach Lyon brachten. Ein offizieller Freundschaftsvertrag wurde nach der außenpolitischen Anerkennung der DDR durch Frankreich vollzogen. Während also der französische Staat zuvor vor allem als Bremser fungierte, war die DDR-Staatsführung die treibende Kraft hinter den Leipziger Anstrengungen um eine Partnerschaft mit Lyon. Dazu wurden dann auch die Kontakte zur französischen Kommunistischen Partei mobilisiert. In Leipzig selbst widersetzte man sich anfangs dem allzu starken Drängen der zentralen Staats- und Parteiorgane und wollte die guten wirtschaftlichen Beziehungen nicht durch den Abschluss eines Partnerschaftsabkommens mit dem kommunistisch dominierten Freundschaftskomitee Leipzig-Lyon in Gefahr bringen. Allerdings widersetzte sich der Leipziger Oberbürgermeister dann auch nicht den dringenden Direktiven aus Berlin. Dass die Leipziger Seite die Anstrengungen um eine offizielle Partnerschaft mit Lyon auch nach der außenpolitischen Anerkennung der DDR nicht aufgab, macht deutlich, dass die Stadt sehr wohl ein eigenständiges Interesse an einer Partnerschaft hatte. Das war wirtschaftlich inspiriert, sollte Leipzig aber auch über allgemeine Entwicklungen in den europäischen Großstädten auf dem laufenden

64 B. Wagner, Partnerschaften deutscher Städte und Gemeinde. Transnationale Beiträge zur internationalen Sicherheit, Münster 1995, S. 25.

65 K. Kern, Transnationale Städtetzwerke, in: E. Schröter (Hrsg.), Empirische Policy- und Verwaltungsforschung. Lokale, nationale und internationale Perspektiven, Opladen 2001, S. 95–116.

halten. Zudem strebte Leipzig auch in der DDR weiterhin an, eine internationale wahrgenommene Metropole zu sein. Für den Rückgang der partnerschaftlichen Kontakte und Aktivitäten in den 1970er und 1980er Jahren waren die allgemeine wirtschaftliche Krise und die fehlenden Ressourcen in der Stadt verantwortlich. Nichtsdestoweniger lag die Intensität der partnerschaftlichen Aktivitäten Leipzigs in Richtung Lyon weit über den zu allen anderen Partnerstädten. Nach 1989 wurde die Partnerschaft mit Lyon für Leipzig dann ein wichtiges Mittel zum Ausbau der Außenkontakte, zum Erfahrungsaustausch und zur Einbindung in europaweite städtische Diskussionszusammenhänge. Kontinuierliche Kontakte wurden zudem durch die Universitäten von Leipzig und Lyon unterhalten, die nach 1989 enorm intensiviert wurden und zu zahlreichen gemeinsamen Projekten bis hin zu integrierten Studiengängen führten. Insgesamt wird bei der Partnerschaft zwischen Leipzig und Lyon auch das Bemühen auf beiden Seiten deutlich, an einem transnationalen Diskurszusammenhang aktiv zu partizipieren: es geht dabei um gegenseitigen wirtschaftlichen und akademischen Nutzen, aber auch um internationale Präsenz, die auch bei der Konstruktion eines Selbstbildes als innovative, lebendige Metropole eine wichtige Rolle spielt.